

Der wunderbare Tausch

Dr. phil. Martha von Jesensky (2021)

Vor kurzem haben ägyptische Archäologen in der Nähe von Luxor eine 3000 Jahre alte Stadt entdeckt. Offenbar handelt es sich um eine der wichtigsten Entdeckungen aus der Regierungszeit des Pharaos Tutanchamuns. Der US-Expertin Bryan zufolge wird die Stadt Einblick *„in das Leben der alten Ägypter zu jener Zeit geben, als das Reich am reichsten war“*.

Anfangs April 2021 wurden in Kairo die Überreste von 18 Pharaonen und Pharaoninnen in ein neues Museum, mit einer gross inszenierten Prozession, überführt. Unter den Mumien waren auch die von Ramses II., genannt *„der Grosse“* und der Pharaonin Hatschepsut. Die Verlegung der sterblichen Überreste der Mumien erfolgte mit grossen Ehren auf der abgesperrten Nil-Promenade, begleitet von Reitern und Polizeikolonnen.

Wie man sieht, handelt es sich hier um eine Prozession zur Ehre und Würdigung längst verstorbener Herrscher, sie symbolisiert ihre *„Unsterblichkeit“*.

Als Napoleon mit seinem Feldzug Ägypten unterwerfen wollte und mit seinen Soldaten vor den Pyramiden stand, sagte er vor der Schlacht: *„Denkt daran, vierzig Jahrhunderte blicken auf euch herab.“*

Die Ehrfurcht vor der Dauer dieser Bauwerke, denen die **Idee der Unsterblichkeit** zugrunde lag, spürt man bis heute. (Vgl. NZZ, 17, April 2021) Und wie ist das bei uns?

Nun auch in unserem Breitengrad gibt es Prozessionen und zahlreiche Feierlichkeiten, auch sie dienen einer

Idee oder einer Ideologie. Doch die grösste Feier, die wir haben und täglich feiern können, ist das **Tauschen der Sterblichkeit gegen die Unsterblichkeit**. Es hat mit einem Opfer, genau genommen mit dem Kreuzesopfer Christi zu tun. Opfer versteht man aber nur, wenn man auch die Liebe, die dahinter steckt, versteht. So hat Jesus *„In der Nacht, da er ausgeliefert wurde...“* (Kor 11,23) das Opfer seines Leibes und seines Blutes gestiftet. Die Worte des Apostels Paulus erinnern an die dramatischen Umstände, in denen die **Eucharistie** (Dankopfer) entstanden ist. Sie ist nicht nur eine Erinnerung an dieses Ereignis, sondern eine **reale Vergegenwärtigung des Herrn**, das durch Jahrhunderte fort dauert; die zentrale Glaubenswahrheit der katholischen Kirche. Sie kommt treffend in den Worten zum Ausdruck, wenn die Gläubigen auf den Ruf des zelebrierenden Priesters antworten: *„Deinen Tod, o Herr verkünden wir und deine Auferstehung feiern wir ...“*

Johannes Paul II., in Enzyklika, 2003: (Auszug)

„Die Kirche hat die Eucharistie von Christus, ihrem Herrn nicht als eine kostbare Gabe unter vielen anderen erhalten, sondern als **die Gabe schlechthin**, das es die Gabe seiner selbst ist, seiner Person in seiner heiligen Menschheit wie auch seines Erlösungswerkes (...) Diesen Glauben hat das Lehramt der Kirche unaufhörlich mit freudiger Dankbarkeit (...) bekräftigt. Ich möchte noch einmal an diese Wahrheit erinnern und mich mit euch, meine lieben Brüder und Schwestern, in Anbetung vor dieses Mysterium begeben (...) Was hätte Jesus noch mehr uns tun können? In der Eucharistie zeigt er uns wirklich eine Liebe, die *‚bis zur*

Vollendung‘ (Joh 13,1) geht, eine Liebe, die kein Mass kennt“.

Angesichts dieser Tatsache mahnt Papst Johannes II: „Die Eucharistie ist ein zu grosses Gut, um Zweideutigkeiten und Verkürzungen zu dulden. Ich vertraue darauf, dass diese Enzyklika wirksam dazu beitragen kann, die **Schatten nicht annehmbarer Lehren und Praktiken zu vertreiben, damit das Mysterium der Eucharistie weiterhin in seinem vollen Glanz erstrahle.** (Vgl. Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls / Nr. 159, 17. April 2003, S. 12-13)

Mit Recht schlägt Johannes Paul II. in derselben Enzyklika (S. 52) vor, man soll sich *in die Schule der Heiligen*, der grossen Interpreten der wahren Eucharistie begeben; in ihnen erlangt die Theologie der Anbetung ihre gelebte Wirklichkeit - ja, sie „steckt uns richtig an“.

Ein Beispiel dafür habe ich bei der heiligen Margareta Maria ALACOQUE (17 Jhd.) gefunden. Auf ihre Sendung geht die bekannte *Herz-Jesu-Verehrung* zurück, ein Fest, das speziell dem Herzen Jesu geweiht ist. (Vgl. Enzyklika „Miserentissimus Redemptor“ /1928 von Papst Pius XI.)

In einer Vision, vermutlich 1674, erhielt Margareta folgenden Auftrag (Auszug):

Das göttliche Herz wurde mir, so Alacoque, auf einem flammenden Thron gezeigt, strahlender als die Sonne und durchscheinend wie Kristall. Seine verehrungswürdige Wunde war deutlich zu erkennen. Es war mit einer Dornenkrone umwunden, welche die Verwundungen versinnbildeten sollten, die unsere Sünden ihm zufügten. Er

liess (Alacoque) sodann erkennen, wie sein brennendes Verlangen, von Menschen geliebt zu werden, sie vom Weg des Verderbens zurückzureissen, auf den der Satan so viele führt, ihn zum Entschluss brachte, sein Herz zu offenbaren. Von seinen Schätzen der Liebe sollten sie erfahren, damit er jene, die ihm Verehrung, Liebe und Verherrlichung erweisen, **zu der sie fähig sind**, beglücken könne. Jesus (Zitat): *„Wenn sie (die Menschen) meine Liebe ein wenig erwiderten, so würde ich alles, was ich für sie tat, geringachten und noch mehr tun. Doch sie haben nichts als Kälte und Abweisung für all meinen Eifer, ihnen Gutes zu tun. Mache wenigstens du mir die Freude, für ihre Undankbarkeit soweit Sühne zu leisten, als du es nur vermagst“.* (Vgl. Hildegard Waach „Margareta Maria Alacoque, 1992, S. 72-73)

Schlusswort

Wenn wir ehrlich sind, müssen wir bekennen, dass wir zu der Liebe, zu der uns Jesus ruft, fähig sind. Vernachlässigen wir also seine Liebe nicht, lassen wir uns von ihm beglücken.
